

Stephanie Lavorano,
Carolin Mehnert,
Ariane Rau (Hg.)

GRENZEN **DER ÜBERSCHREITUNG**

Kontroversen
um Transkultur,
Transgender und
Transspecies

Aus:

Stephanie Lavorano, Carolin Mehnert, Ariane Rau (Hg.)

Grenzen der Überschreitung

Kontroversen um Transkultur,
Transgender und Transspecies

Oktober 2016, 278 Seiten, kart., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-3444-0

Transgender, Transkulturalität, Transnationalität – Konzepte des Trans erleben eine politische und wissenschaftliche Konjunktur. In ihnen geht die Forderung nach einer Öffnung von soziokulturellen Identitäten auf. Doch die fluide gewordenen Grenzen von nationalen, sozialen und körperlichen Räumen drohen sich in Traditionen und Neorassismen erneut zu verfestigen:

Werte der bürgerlichen Kleinfamilie wie rechtspopulistische Positionen werden immer wieder thematisiert und in verschiedenen medialen und sozialen Kanälen reproduziert.

Die Beiträge des Bandes fragen: Durch welche Prozesse essentialisieren sich Transkonzepte – an welchen Grenzen zerbrechen sie?

Stephanie Lavorano (M.A.) promoviert und lehrt an den Universitäten Gießen und Tübingen.

Carolin Mehnert (M.A.) promoviert an der Universität Tübingen. Sie betreut das Forschungsprojekt »Körper im Visier«.

Ariane Rau (M.A.) forscht zu Konzepten der Transkulturalität innerhalb der aktuellen globalen Literaturen in Berlin und Tübingen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3444-0

Versuch über die Chimäre

Das menschliche Subjekt im Anthropozän als Mischwesen
aus kantischer Vernunft und somatischer Determinante
– zum Potential metaphorischer Beschreibungsfiguren

EVA RAIMANN

I

Bekanntermaßen hat der Begriff des Hybriden in den Kulturwissenschaften in den letzten drei Jahrzehnten eine beeindruckende Konjunktur erlebt. In Reaktion auf die virulenten Anforderungen der voranschreitenden Pluralisierung von Lebenswelten erschien die Öffnung und Verflüssigung vormals statischer Konzepte als geeignetes Mittel, unangemessenen, simplifizierenden Kategorisierungen entgegenzuwirken. Zwanzig Jahre nach dem Aufkommen des Bhabha'schen Hybriditätsverständnisses (vgl. Bhabha 2004) läuft der Begriff jedoch Gefahr, selbst zu einer mondial einsetzbaren Universalkategorie zu werden und birgt somit Risiken, die insbesondere in den *postcolonial studies* weiterhin zu diskutieren sein werden.

Obwohl somit im folgenden Beitrag das kritische Bewusstsein ob generalisierender kulturtheoretischer Konzeptualisierungen mitschwingt, wird anhand des Verantwortlichkeitsdiskurses im Anthropozän¹ eine Modellierung des Hybriden analysiert und als (unmittelbar kontextbedingtes) probates ›Behelfs-

1 Das Anthropozän umfasst das gegenwärtige Zeitalter, in dem das Ökosystem der Erde nachweislich und nachhaltig dem Einfluss des Menschen ausgesetzt ist. Der Begriff dient aktuell (Stand: Januar 2016) der Beschreibung des geochronologischen anthropogenen Wandels und ersetzt (noch) nicht das Holozän, den jüngsten, offiziellen Zeitabschnitt der Erdgeschichte.

mittel« ausgewiesen. Das Gegenwirken der bipolaren Narrative und deren Einwirkungen auf ontologische Ebenen des menschlichen Subjektes im Anthropozän erfordert tragfähige Analyseinstrumente; die Denkfigur der Chimäre wird hierbei als ein Versuch fungieren, variable Vernetzungen von Subjekt(en) und ›Natur(en)«², nivellierter als dies Hybriditätskonzepte leisten, zu analysieren. Der folgende Ansatz soll es erlauben, Plausibilitäten von Dichotomien infrage zu stellen und das menschliche Subjekt als ›Mischwesen« aus kantischer Vernunft und somatischer Determinante zu diskutieren. Das diesem Diskurs inhärente chimärische Subjekt wird hier als Beschreibungsfigur ambivalenter Subjektivierungsweisen fungieren, welche sich durch das im Anthropozän zugespitzte Spannungsfeld von ›Natur« und Kultur generieren. Sie speisen sich durch einerseits das humanistische Diktum der Verantwortung gegenüber einer ›Natur« sowie andererseits das reduktionistische Ausgeliefertsein durch eine ›Natur« aus einer Dilemma-Situation.

Um dieses Argument transparent zu machen, wird zunächst eine kurze Definition (II) der hier verwendeten Begrifflichkeit der Chimäre sowie ein Überblick über die Double-Bind-Situation im Anthropozän gegeben. Die gegenseitige Bezugnahme auf die jeweiligen Prämissen beider Begriffsebenen wird im darauf folgenden Schritt die problematischen Implikationen koexistierender Narrative von menschlichem Subjekt und ›Natur« im Anthropozän herausstellen (III). Im erneuten Rückgriff auf die Denkfigur der Chimäre wird diese als metaphorische Konzeption vorgeschlagen, welche die zuvor dargestellte Konstellation visualisier- und denkbar macht (IV).

II

Wie bereits aus der Einleitung dieses Beitrages zu entnehmen ist, wird im Folgenden nicht mit der Terminologie ›Hybrid« gearbeitet. Das Zusammenkommen verschiedenartiger Ontologien in einer Entität wird mit dem Begriff der Chimäre besetzt. Missverständlicherweise werden gerade in den Kulturwissenschaften die Begriffe Hybrid und Chimäre teilweise synonym verwendet; beide trennt jedoch ein konzeptueller Unterschied. Wie bereits Ottmar Ette und Uwe Wirth in *Nach der Hybridität – Zukünfte der Kulturtheorie* herausstellen, ist die Chimäre im

2 Der Begriff der Natur hat in dieser Argumentation eine doppelte Bedeutung und steht durchgehend in einfachen Anführungsstrichen. Er dient einmal der Beschreibung einer, dem Menschen gegenübergestellten natürlichen Umwelt, und verweist gleichzeitig auf die kontextabhängige Diskursivität des Begriffs.

Gegenzug zum genetischen Mischwesen, dem Hybrid, sowohl im biologischen als auch im mythologischen Sinn als ein Zwischenwesen zu verstehen, bei dessen Genese keine Vermischung von unterschiedlichen ontologischen Wesenheiten stattfindet, sondern vielmehr eine erkennbare Differenzqualität beibehalten wird (vgl. Ette/Wirth 2014: 31). Zum besseren Verständnis veranschauliche man sich ein Wesen³, welches, entstanden aus Löwe, Ziege und Schlange, weiterhin die phänotypischen Merkmale aller drei Arten vereint: Ein Säugetier mit Löwenkopf und -körper, dem Schwanz einer Schlange sowie einem zusätzlichen Ziegenkopf auf dem Rücken.⁴

Während nach Latour dem Hybriden eine ›Übersetzungsleistung‹ (vgl. Latour 2000) unterstellt werden kann, indem etwas Neues, Drittes entsteht und somit im Sinne der Trans_Kulturalität globalisierte Gesellschaften und mit ihr Identitätsvorstellungen grundlegend andere werden (können), reduzieren sich Chimären in ihrer Konzeption auf ihre physische Erscheinung. Ihre Darstellungen folgen einem körperzentrierten Duktus; das Mischen unterschiedlicher Körperteile divergenter Arten hat eine Lesart von Absurdität und Monstrosität zur Folge. Chimären erscheinen also weniger interessant als Anwendungsfläche, auf der Charakteristika einer innovativen Art verhandelt werden, da eine ganzheitliche Vermischung, der Prozess der Hybridisierung, nicht vollzogen wird. Dass keine neue Art entstanden ist, wird auch daran deutlich, dass Chimären phänotypische Merkmale jeder bekannten Art vereinen können und somit in ihrer Erscheinung *qua definitione* extrem heterogen bleiben. Die Figur der Chimäre dient hier also als epistemologische Metapher von ›klassifikatorischer Unentschiedenheit‹⁵.

3 In ihrer Definition als ›Mischwesen‹ können Chimären jegliche Gestalt annehmen, die sich aus Teilen von zwei oder mehreren Lebewesen als auch aus anthropozoomorphen Kombinationen zusammensetzen. Das hier genannte Beispiel beschreibt die *Chimäre von Arezzo*, eine etruskische Bronzestatue, welche 1553 beim Bau der mediceischen Festungen in der Umgebung der Stadt Arezzo gefunden wurde.

4 Anhand des biologistischen Duktus wird hier erneut deutlich, wie problematisch die Beschreibung kultureller Prozesse mithilfe des Hybriden ob seiner naturwissenschaftlichen Anlage sein kann. Die Autorin teilt weiterhin die Ansicht, dass die begriffliche Angemessenheit langfristig zu diskutieren bleibt, jedoch aus Ermangelung an adäquaten Figurationen innerhalb der Kulturwissenschaften der Rückgriff auf metaphorische Beschreibungsfiguren zweckdienlich ist.

5 ›Klassifikatorische Unentschiedenheit‹ ist bereits bei Ette/Wirth 2014 zu finden und bezieht sich diskursiv auf Zygmunt Baumanns Begriff der Eindeutigkeit in *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit* (2005)

III

2009 schrieb John Protevi in *Political Affect: Connecting the Social and the Somatic* über den öffentlichen Diskurs von Umweltkatastrophen, dass dieser Ausdruck eines neuen ökologischen Bewusstseins und gleichzeitig eine erneute Einführung der Dichotomisierung von ›Natur‹ und Kultur sei (vgl. Protevi 2009). Protevi argumentiert hier vor dem Hintergrund des Anthropozäns, der jüngsten geochronologischen Epoche, die 2016 auf ihre Inauguration durch die internationale Kommission für Stratigraphie wartet und somit das Holozän ablösen und zu der offiziellen Bezeichnung unserer Klimaepoche werden könnte. Erstmals im Jahr 2000 durch den Chemiker Paul Crutzen vorgeschlagen, definiert das Erdzeitalter Anthropozän den Menschen als Haupteinflussfaktor auf jegliche atmosphärischen, geologischen sowie biologischen Prozesse der Erde:

»Considering these and many other major and still growing impacts of human activities on earth and atmosphere, and at all, including global scales, it seems to us more than appropriate to emphasize the central role of mankind in geology and ecology by proposing to use the term ›anthropocene‹ for the current geological epoch. The impacts of current human activities will continue over long periods.« (Crutzen/Stoermer 2000: 17)

Wird also über die Menschheit als omnipotenten, geologischen Faktor gesprochen und ist gleichzeitig unter Verwendung aktueller Statistiken zur Biodiversität und dem Klimawandel vom Niedergang der ›Natur‹ die Rede, wird automatisch eine Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber der ›Natur‹ generiert. Dieser, im Kontext des Artensterbens bereits von David Takacs erwähnte ›moralische Imperativ‹ (vgl. Takacs 1996), setzt eine Divergenz zwischen Mensch und biologischer Umwelt voraus, welche in den aktuellen Diskursen um Naturschutz meist unhinterfragt vorausgesetzt wird. Wird also ›Natur‹ im Sinne Hampes als »all das, was ohne menschliche Planung, ohne Absicht, von selbst geschieht« (Hampe 2007: 22) begriffen und diese Lesart in Beziehung zu aktuellen Umweltdebatten gesetzt, erscheint der Mensch als Antagonist einer in ihren Grundfesten bedrohten ›Natur‹: Ökologische Probleme werden zu einer immanenten Kritik an der Kultur. Besonders deutlich wird dies an elegischen Darstellungen des Artenschwundes in populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen, in welchen anhand der Thematisierung einzelner Arten ein durch den

Menschen verursachtes, ›sechstes großes Artensterben‹⁶ prognostiziert wird (vgl. Heise 2010). Es wird somit eine Moral etabliert, die das Unangetastete, Natürliche außerhalb des Menschen denkt und eine Verantwortlichkeit kultureller Praktiken, dem menschlich Gemachten, gegenüber der unabhängig funktionierenden ›Natur‹ artikuliert.

Im Anthropozän ist der Globus ein reines Humansystem – schwindende Ressourcen und sterbende Tierarten definieren die neue Epoche als »Ära der Verantwortung« (Schwägerl 2014). Verbunden mit dieser neu dimensionierten Verantwortlichkeit wird das seit der Industrialisierung einsetzende und spätestens seit der Erfindung der Atombombe spürbare Narrativ vom Abbau der ›Natur‹ mit einer neuen Qualität versehen. Aus den Ergebnissen ökologischer und geologischer Datenerhebung lassen sich somit konkrete Moralvorstellungen ableiten. Der an die im Anthropozän lebende Spezies des *Homo sapiens* gerichtete Appell, Verantwortung zu tragen und sich zum Wohle der ›Natur‹ zu mäßigen, formuliert einen Anspruch, der an keine andere Art gestellt wird und untermauert somit die hegemoniale Sonderstellung des Menschen im Artengefüge. Es ist hier von einer Freiheit des Wollens die Rede, die im kantischen Sinne das Gegenteil von Willkür ist und stets Notwendigkeiten des moralischen Denkens unterworfen ist. Nach Kant hat der Mensch als einzige Spezies die Möglichkeit, echte, sittliche Entscheidungen zu treffen und somit die Fähigkeit, uneingeschränkt willensfrei zu handeln. Er schreibt in *Grundlegung der Metaphysik der Sitten*:

»Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille. Verstand, Witz, Urtheilskraft und wie die Talente des Geistes sonst heißen mögen, oder Muth, Entschlossenheit, Beharrlichkeit im Vorsatze als Eigenschaften des Temperaments sind ohne Zweifel in mancher Absicht gut und wünschenswerth; aber sie können auch äußerst böse und schädlich werden, wenn der Wille, der von diesen Naturgaben Gebrauch machen soll und dessen eigenthümliche Beschaffenheit darum Charakter heißt, nicht gut ist.« (GMS, AA 04: 393.05-393.13.)

Kant, welcher versuchte mit seiner *Kritik der Urtheilskraft* die Widersprüchlichkeit von Naturkausalität und Freiheit aufzulösen, spricht der menschlichen

6 Das hier prognostizierte Massenaussterben wäre das erste durch den Menschen verursachte. Die vorangegangenen fünf sogenannten ›großen Massenaussterben‹ werden (teilweise noch nicht bekannten) biologischen und ökologischen Krisen zugeschrieben (Ceballos et al. 2015).

Freiheit zu, indem er die Welt in eine naturgesetzliche und freiheitsgesetzliche trennt (vgl. KU, AA05). Eine erste ontologische Wesenheit der behaupteten Chimäre besteht folglich aus der erneuten Bezugnahme auf ein kantisches Selbstverständnis, welches, entsprungen aus dem im Anthropozän hervorbrachten Narrativ, seine postkantische Renaissance erfährt.

Demgegenüber verbindet sich mit dem Anthropozän eine zweite ontologische Aussage über das menschliche Subjekt, welche in Kombination mit der soeben genannten, dem menschlichen Subjekt im Anthropozän die absurde Erscheinung verleihen kann, wie sie den Chimären eigen sind. Wird der Anfang des Anthropozäns etwa auf die Erfindung der Atombombe um 1945 datiert⁷, sind es nur noch zwanzig Jahre, bis Helmut Kornhuber und Lüder Deecke ein EEG Experiment am Menschen durchführen (vgl. Kornhuber/Deecke 1965), das in seiner Weiterentwicklung weltweit als *Libet-Experiment* bekannt wurde und auch heute noch in der Debatte über das Vorhandensein respektive der Ausprägung menschlicher Willensfreiheit angeführt wird. Die Neurowissenschaftler_innen sind bekanntlich nicht die ersten, welche der Menschheit die Freiheit absprechen wollen, jedoch gelingt es in den letzten Jahrzehnten, der philosophischen Auseinandersetzung um die *conditio humana* mit einem Magnetresonanzbild zu begegnen.

Die voranschreitende Cerebralisierung des Menschen verweist auf eine Verflüssigung der ontologischen Grenzen zwischen Mensch und Tier und begreift den Menschen als Teil ökologischer Systeme neu. Das menschliche Subjekt wird zum kosmopolitischen Säugetier und sieht sich konfrontiert mit dem Sturz seines Dogmas der Sonderstellung. Die mittlerweile viel diskutierten Konsequenzen eines möglicherweise veränderten Selbstverständnisses durch neurologische Determination verhandeln im Kern die Möglichkeiten von Vernunft und der aus dieser resultierenden Verantwortung qua menschlicher ›Natur‹ (vgl. unter anderem Metzinger 2009). Genau um jene geht es bei den Ansätzen von (populären) Neurowissenschaftlern_innen, die sich unter Verwendung deterministischer Theorien für eine grundlegende Rekonzeptualisierung der *conditio humana* aussprechen und Fragen bezüglich der Ausprägung menschlicher Verantwortung aufwerfen (vgl. unter anderem Singer 2003).

Entscheidend ist hier, dass sich das menschliche Subjekt im Anthropozän im Spiegel der Auseinandersetzung mit einer diskursiv hergestellten ›Natur‹ mit

7 Da die offizielle Implementierung des Anthropozäns aktuell noch aussteht, ist der Eintritt der Epoche noch nicht Teil eines kanonisierten Wissens. Es wird weiterhin Aufgabe der *International Commission on Stratigraphy* sein, das Anthropozän innerhalb des chronostratigraphischen Systems der Erde zu verorten.

zwei vollkommen unterschiedlichen, jedoch nebeneinander koexistierenden Verhandlungsprozessen von Verantwortlichkeit konfrontiert sieht. In der Rolle des planetaren *geoengineers* muss es sich als Gegenstück einer wegbrechenden ›Natur‹ konstruieren, um somit eine im Scheitern begriffene Verantwortung gegenüber der neuen, von ihm okkupierten Umwelt zu übernehmen. Wird diese Sonderstellung durch biozentrische, reduktionistische Ansätze zu stark penetriert, verflüssigen sich die Grenzen von ›Natur‹ und Kultur. Diesen Narrativen folgend riskiert das menschliche Subjekt, sich als biologische Art neu zu denken und sein hegemoniales Selbstverständnis aufzugeben.

IV

Die Subjektkonstitution ›Mensch‹ wird im diskursiven Gefüge des Anthropozäns zu einer Chimäre, einem Mischwesen aus dichotomen Subjektivierungsprozessen im Spiegel einer diskursiven ›Natur‹. Statt sich wie die eingangs angeführte Chimäre über physiologische Charakteristika zu definieren, manifestiert sich die hier behauptete Chimäre aus Narrativen. Da weiterhin davon auszugehen ist, dass Narrative ihre Materialität in räumlich-sozial ausgreifenden Prozessen erlangen und somit Neuordnungen von Praxisfeldern hervorbringen, bleibt die Rezeption von Narrativen keinesfalls ein theoretisches Unterfangen (vgl. Keller 2005). Auch wenn diese nicht in Form von phänotypischen Merkmalen sichtbar werden, sind die narrativen Zuschreibungen des menschlichen Subjektes von sozialer Existenz und gesellschaftlicher Realität. Im Anthropozändispositiv gleicht das menschliche Subjekt der Chimäre; statt die an Foucaults Diskurstheorie angelehnten Fragen zu stellen, wie jeweils gültiges Wissen zustande kommt und welche Funktion es für die Konstituierung von Subjekten hat (vgl. unter anderem Foucault 1988), werden koexistierende Narrative weiterhin getrennt voneinander rezipiert, ohne dass eine Vermischung beider Ontologien stattfindet und somit eine Penetration einer (post)kantischen Subjektgenese aufgelöst wird. Während, wie bereits erwähnt, Hybridität zumindest konzeptionell als Form des Aushandelns einen neuen »third space« (Bhabha 2004) zum Ergebnis haben kann, werden die dichotomen Lesarten von Verantwortung im Anthropozän dem menschlichen Subjekt extern auferlegt, die offensichtliche Differenzqualität wird beibehalten. Die heterogenen Ontologien werden nicht verinnerlicht und formen somit in ihrer Summe die artifiziell zusammengefügte Erscheinung einer Chimäre. Der Diskurs um die Rolle des menschlichen Subjekts im Anthropozän ist folglich ein chimärischer.

Da gleichwohl neue gesellschaftliche Herausforderungen in solch globalem Maße einer adäquaten Auseinandersetzung bedürfen, bewirkt das Aufeinanderprallen dichotomer Narrative von Verantwortung im Anthropozän diesem Ansatz nach nicht, dass im diskursiven Verhältnis von Mensch und ›Natur‹ aktuelle Plattformen des Aushandelns geschaffen werden. Im Sinne Latours erscheint es, als werde die ständige Thematisierung des Anthropozäns nicht offensiv und konsequent zu Ende gedacht. Einer subversiven, gegenseitigen Bezugnahme der widerläufigen Narrative wird mit »Reinigung« (Latour 2008: 18ff.) begegnet, um eine stabilisierende Ontologisierung des Menschen beizubehalten. Um selbige nicht zu penetrieren, muss im Zuge der Verantwortlichkeitsdiskurse im Anthropozän eine Kompromisslösung in Form einer Chimäre geschaffen werden, die ihre sichtbaren Differenzqualitäten nach außen trägt, ohne dass diese verhandelt und internalisiert werden.

Dieser in seiner komparatistischen Ausformung möglicherweise etwas konzeptionell erscheinende Ansatz verdeutlicht, dass im Kontext des Anthropozäns erneut alte Plausibilitäten von Dichotomien infrage gestellt werden müssen. Selbst wenn Theorien der Hybridität respektive Trans_Konzepte an ihre Grenzen gelangen, wäre es ein erster Schritt, den Menschen im Anthropozän mit mutigeren Begriffen in seinem Verhältnis in und zu der diskursiv hergestellten ›Natur‹ zu diskutieren und ein neues Vokabular zu erarbeiten, welches ermöglicht, abseits disziplinärer Grenzbestimmungen, neue, kulturelle Übersetzungen zu finden. Das bedeutet, losgelöst von (post)kantischer *academia* und in interdisziplinärer Zusammenarbeit, neue Formen des Aushandelns zu etablieren, die es erlauben, als dichotom geltende Narrative ursächlich miteinander zu verbinden, um den historisch variablen Vernetzungen von (nicht)menschlichen Subjekten und ›Natur(en)‹ gerecht zu werden, sodass Behelfskonzepte zum Beschreiben von ›Mensch-Natur-Verhältnissen‹ obsolet werden können.

LITERATUR

- Baumann, Zygmunt (2005): *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Hamburg: Hamburger Edition.
- Bhabha, Homi K. (2004): *The Location of Culture*, Oxford: Routledge.
- Ceballos et al. (2015): »Accelerated Modern Human – Induced Species Losses: Entering the Sixth Mass Extinction«, in: *Science Advances*, No. 5 (2015).
- Crutzen, Paul J./Stoermer, Eugene F. (2000): »The ›Anthropocene‹«, in: *Global Change Newsletter*, No. 41 (2000), S. 17-18.

- Ette, Ottmar/Wirth, Uwe (Hg.) (2014): *Nach der Hybridität. Zukünfte der Kulturtheorie*, Berlin: Walter Frey.
- Foucault, Michel (1988): *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hampe, Michael (2007): *Eine kleine Geschichte des Naturgesetzbegriffs*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heise, Ursula K. (2010): *Nach der Natur. Das Artensterben und die moderne Kultur*, Berlin: Suhrkamp.
- Kant, Immanuel (1900ff): *Gesammelte Schriften*: Bd. 1-22 Preussische Akademie der Wissenschaften, Bd. 23 Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, ab Bd. 24 Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.
- Keller, Rainer (2005): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*, Wiesbaden: VS.
- Kornhuber, Hans H./Deecke, Lüder (1965): »Hirnpotentialänderungen bei Willkürbewegungen und passiven Bewegungen des Menschen: Bereitschaftspotential und reafferente Potentiale«, in: *Pflügers Archiv*, No. 284 (1965), S. 1-17.
- Latour, Bruno (2000): *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2008): *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Metzinger, Thomas (2009): *Der Ego Tunnel. Eine neue Philosophie des Selbst: Von der Hirnforschung zur Bewusstseinsrevolution*, Berlin: Berlin Verlag.
- Protevi, John (2009): *Political Affect: Connecting the Social and the Somatic*, Minnesota: University of Minnesota Press.
- Schwägerl, Christian (2014): »Planet der Menschen«, in: *ZEIT Wissen*, Nr. 2/2014, <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2014/02/anthropozaen-planet-der-menschen> vom 18.12.2015.
- Singer, Wolf (2003): *Ein neues Menschenbild? Gespräche über Hirnforschung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Takacs, David (1996): *The Idea of Biodiversity: Philosophies of Paradise*, Baltimore/London: John Hopkins University Press.